

Ändergender gegen Gott

[Veröffentlicht am 29.05.2017 von der FAZ](#)

Auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag musste „in gerechter Sprache“ gesungen werden. Sogar „Der Mond ist aufgegangen“ wurde durchgegendert:

❖ Dieses Liederbuch spinnt.

von Heike Schmoll

Wer, des seichten Sakropops der Kirchentagslieder überdrüssig, die vertrauten Lieder im Liederbuch des Deutschen Evangelischen Kirchentags sucht, traut seinen Augen nicht: Unweigerlich wird er auf die „Variationen/Alternativen in gerechter Sprache“ stoßen. **Nicht einmal vor Matthias Claudius' „Der Mond ist aufgegangen“ macht der Genderwahn halt.**



© dpa Kreuz im Spiegel: Besucher des Evangelischen Kirchentages in Wittenberg.

Zwar bleiben einem die *Möndin* oder *Mondgöttin* erspart, doch „so legt euch denn, ihr Brüder“ wird in eine nichtssagendes „so legt euch Schwestern, Brüder“ umgemünzt und die Konkretheit des „und unsern kranken Nachbarn auch“ muss der Allerweltsformulierung „und alle kranken Menschen auch“ weichen, die den Geist des Gutmenschentums atmet und im Zweifel keinen Funken Mitgefühl zu wecken weiß. Das ist Kulturfrevel in einem Liederheft, das sich im Vorwort auf das Singen als Kernanliegen der Reformation (Luther: „Wer singt, betet doppelt“) beruft und die Pflege des alten Liedguts hervorhebt.

In der Logik der beiden Frauen, die für die sprachlichen Missgriffe verantwortlich zeichnen und der Hamburger Gruppe „Lesben und Kirche (LuK)“ angehören, darf auch „Lobet den Herren“ nicht stehen bleiben. Stattdessen soll „Lobet die Ew'ge“ gesungen werden. Dass damit der Reim „alle, die ihn ehren“ hinfällig ist, kümmert die Gesinnungstäterinnen ebenso wenig wie ein holpriges Versmaß. Und weil es so unmöglich ist, wiederholen sie ihren Eingriff gleich in der dritten Strophe noch einmal, wo nun statt „O treuer Hüter“ „O treue Hütrin“ gesungen werden soll, womit der Reim zu „Brunnen aller Güter“ aufgegeben wird. Die absurden Beispiele ließen sich fortsetzen, bei „Wer nur den lieben Gott lässt walten“. Dort bleibt zwar der „liebe Gott“, doch weiter geht es grammatikalisch falsch mit „der Allerhöchsten“ und so weiter.



© dpa Frohe Botschaft? Über dem Gelände des Festgottesdienstes bei Wittenberg flatterten Drachen aus alten Plastiktüten im Wind.

- Und das in einer Auflage von 265 000 Exemplaren.

Diese sogenannte „gerechte Sprache“ schließt die einen aus, um die anderen einzuschließen. Sie entmündigt den Einzelnen und schreibt ihm unaufhörlich vor, wie er etwas verstehen soll. „Das Wort sie sollen lassen stahn“ hat Luther in seinem Refor-

mationslied „*Ein feste Burg ist unser Gott*“ nicht umsonst gedichtet. Sich den Sinn der Texte nach eigenem Gutdünken zurechtzulegen war für ihn das Kennzeichen von Schwärmerei, und die sah er bekanntlich nicht nur im römischen Lehramt, sondern auch in linksreformerischen Gesinnungsbewegungen am Werk. An den seichten Texten der neueren Lieder vergriff sich die Frauengruppe wahrscheinlich nur deshalb nicht, weil sie noch urheberrechtlich geschützt sind.

Das Gegenprogramm zu dieser kollektiven Infantilisierung und Bevormundung – dem glatten Gegenteil der protestantischen Mündigkeit – war den Verantwortlichen des Kirchentags nur eine einzige Zeile im Programmheft wert, der Noonsong, eine Institution im kirchenfernen Berlin, der Woche für Woche mehr Zuhörer in die [Kirche](#) am Hohenzollernplatz zieht. Hier wird niemand belehrt, der als Liturg amtierende Pfarrer darf nur einen Bibeltext vorlesen, ansonsten spricht die Musik. Nach dem Vorbild des anglikanischen Evensongs hat vor knapp zehn Jahren der katholische Kirchenmusiker Stefan Schuck, ehemals Professor für Chorleitung und derzeit Leiter des Berliner Hugo-Distler-Chors, einen festen liturgischen Ablauf mit der A-cappella-Musik acht professioneller Sänger etabliert, die während des Kirchentags eine Psalm-vertonung des in Vergessenheit geratenen Thomaskantors Ernst Friedrich Richter (1808–1879), das Magnificat peregrini toni von Siegfried Reda (1916-1968) aufführten und damit zeigten, dass protestantische Hochkultur auch außerhalb der ausgetretenen Pfade existiert. Die in Deutschland ausgestorbene Tradition der mittelalterlichen Lateinschulen und ihrer Knabenchöre ist so auf dem Umweg nach Deutschland zurückgekommen. Außer an der Thomaskirche in Leipzig hat sie nur in den anglikanischen Liturgien überlebt.

Umgeben von Marktständen, strömen Berliner unterschiedlicher Konfessionen, gläubig oder weniger, samstags um zwölf Uhr in die Kirche, zwischen 180 und 190 sind es durchschnittlich.

Doch auf Unterstützung von der Evangelischen Kirche Berlin Schlesische-Oberlausitz (EKBO) kann Schuck genauso wenig hoffen wie auf Gelder des Landes Berlin.



© dpa Signalfarbe mit Aussage: Ein Besucher des Evangelischen Kirchentags.

- Der Bischof *Markus Dröge* begründete die Ablehnung damit, dass die Landeskirche nicht einen Chor in einem Kirchenkreis finanzieren kann.

Dabei geht es nicht nur um ein Provinzereignis, sondern um eines, das im digitalen Nachhörkanal ([noonsong.de](#)) längst über Berlin hinausstrahlt. Schuck macht weiter – trotz der andauernden finanziellen Durststrecke. Die Chormäntel hat er bei Ebay für ein paar Euro ersteigert, sie überstehen die dritte Wäsche nicht. Die Kosten für einen Noonsong, berichtet *Schuck*, der ein Idealist ist und nimmermüde nach neuen interessanten Werken fahndet, würden nicht einmal zur Hälfte von der bescheidenen Kollekte gedeckt. Die Nischenexistenz als nichtkirchlicher Kantor wird nicht honoriert, sondern so schwer wie möglich gemacht. Dabei gibt der Zustrom ihm recht. Niveauvolle musikalische Textauslegung ist gefragter, als mancher Kirchentagsverantwortliche meint.